

Ausgrenzung durch Apps

Ist die Digitalisierung diskriminierend? Neustadt diskutierte

VON UTE NIEPHAUS

NEUSTADT - „Diskriminierende Digitalisierung“: So war die Diskussionsrunde überschrieben, zu welcher der Neustädter Seniorenrat eingeladen hatte. Dass er damit ein Thema aufgreift, das viele sehr bewegt, zeigte der enorme Besucherandrang. Ständig musste die Rathausehrenhalle nachbestuhlt werden, um allen einen Sitzplatz bieten zu können.

Zu der vom Leiter der Neustädter FLZ-Lokalredaktion Patrick Lauer moderierten Veranstaltung hatte man den CSU-Bundestagsabgeordneten Tobias Winkler, Hans Klinner, Vorsitzender des Seniorenrates Langzenn, Karin Kerschbaum, Vorsitzende des VdK-Ortsverbands Neustadt, und den SPD-Landtagsabgeordneten Harry Scheuenstuhl eingeladen. Er war kurzfristig für den erkrankten SPD-Bundestagsabgeordneten Carsten Träger eingespungen.

Bevor der stellvertretende Seniorenratsvorsitzende Karl-Heinz Haag mit seinem Impulsvortrag begann, sprach Bürgermeister Klaus Meier den Veranstaltenden ein großes Kompliment aus: „Es wurde das richtige Thema aufgegriffen, das nicht nur Senioren betrifft. Vor der fortschreitenden Digitalisierung ist auch mir manchmal angst und bange.“ Es müsse aber jeder vorbereitet sein.

Vieles nur noch online abrufbar

„Wir wollen die Digitalisierung, bei der Deutschland hinterherhinkt, nicht ausbremsen“, betonte Haag. Allerdings müsse sie nachvollziehbar sein. Digitales müsse analog begleitet werden - eine Forderung, die sich wie ein roter Faden durch die Veranstaltung zog. Haag kritisierte den zunehmenden Zwang, Handy-Apps nut-

zen zu müssen, denn viele Dienstleistungen und Termine seien oft nur noch online buchbar. Das gelte auch beim Ticket-Kauf. Immer mehr Bankgeschäfte müssten zudem digital erfolgen. „Wir fordern Chancengleichheit für eine analoge Kommunikation sowie Inklusion statt Exklusion.“

Niemand dürfe ausgegrenzt werden, wenn er technisch nicht mithalten könne, betonte Haag und erntete dafür viel Beifall. „Brauchen wir Dienstleister, um Dienstleister in Anspruch zu nehmen?“ Dass Digital-Berater hilfreich wären, zeigte die von Patrick Lauer an die Besucher gerichtete Frage, wer sich angesichts der Digitalisierung überfordert und gedrängt fühle. Nahezu alle Armschnellten in die Höhe.

Auch Behinderte und Migranten abgehängt

Digitale Hürden betreffen nicht nur Senioren, sondern auch Behinderte und Migranten, so Klinner. Wahlfreiheit zwischen Digitalem und Analogem müsse möglich sein. Auf ein anderes Problem wies die Mitarbeiterin eines ambulanten Pflegedienstes mit. Sie forderte Verbesserungen im Mobilfunknetz und schilderte Fälle, bei denen Notrufe nur über das Festnetz erfolgen konnten. Hier müsse rasch nachgebessert werden, unterstrich Scheuenstuhl.

Gut aufgenommen wurde im Publikum die Anregung einer Besucherin, in Seniorenheimen einen frei zugänglichen WLAN-Anschluss für die Bewohner zu bieten. Es gebe etliche, die so den Kontakt zu Familie und Freunden halten könnten. Rentner seien eine Wirtschaftsmacht, würden aber immer mehr ausgebremst, kritisierte ein anderer Besucher. „Rentner steht auf und sagt, wir wollen auch ohne Digitalisierung leben“, so sein Appell.



So voll wie selten war am Montagabend die Rathausehrenhalle. Ständig mussten weitere Stühle aufgestellt werden. Der Neustädter Seniorenrat hatte zu dieser Diskussionsrunde eingeladen. Foto: Ute Niephaus

Karin Kerschbaum nannte Beispiele persönlicher Diskriminierung, etwa als es um das Abholen eines Päckchens an einer Paketstation ging. Sie schilderte das Gefühl, abgehängt zu werden. „Das ist nicht richtig.“ Sie wünschte sich, dass auf Senioren und andere Gruppen mehr Rücksicht genommen wird.

Muss die Politik hier handeln? Tobias Winkler bejahte dies. Es sei wichtig, die Balance zu finden. „Daseinsfürsorge muss für alle barrierefrei zugänglich sein.“ Und wäre ein verpflichtendes Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) für junge Leute nach der Schule sinnvoll, um Senioren etwa die Digitalisierung nahe zu bringen? Von einer Pflicht hielt Scheuenstuhl wenig. Denn: Dann müsste man im Vorfeld prüfen, was die FSJler fachlich können.

Politische Schiene soll auch Druck machen

Bei der Frage, ob man sich angesichts der großen Unzufriedenheit und der Zwänge eine tragfähige Verweigerungsstrategie überlegt habe, musste Hans Klinner passen. Aber: „Wir wollen keine digitale Einbahnstraße. Man muss für Leute, die analog sein wollen, etwas bieten. Wenn Anbieter das nicht schaffen, muss die politische Schiene Druck machen.“



Hans Klinner, Tobias Winkler, Harry Scheuenstuhl und Karin Kerschbaum (sitzend von links) diskutierten über „Diskriminierende Digitalisierung“. Die Moderation übernahm Patrick Lauer von der FLZ. Foto: Ute Niephaus

Auf Hilfsangebote wies ein Mitglied des Seniorenrates Fürth hin. Dort gibt es Kurse für Ältere und Kooperationen mit Schulen, wo junge Leute den Älteren den Umgang mit neuen Medien nahebringen. So etwas gibt es auch im hiesigen Landkreis, stellte Veronika Polok, Leiterin des Freiwilligenzentrums „mach mit!“, fest. Sie wünschte sich dafür von der Politik eine gesicherte Basisfinanzierung.

Volkshochschule und Nachbarschaftshilfen bieten auch viel, ergänzte Scheuenstuhl und erinnerte an den BRK-Seniorentreff in Neustadt. Dort gibt es ein kleines Inter-

netcafé und PC-Kursangebote. Was Schulungen angeht, müsse der Staat nicht eingreifen. Es gibt gute Angebote, befand auch Winkler. Die Entscheidung, sie zu nutzen, liege bei jedem selbst. Bei Dingen jedoch, die das tägliche Leben betreffen, müsse es einfach analoge Angebote geben, etwa eine Servicestelle, die digitale Aufgaben abnimmt.

Senioren brauchen Kümmerer und Fürsprecher, so Klinner. Die Menschlichkeit dürfe auch in Zeiten der Digitalisierung nicht verloren gehen, wünschte sich Karin Kerschbaum am Schluss.